

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 7. Decbr. Nach der letzten Volkszählung vom 1. d. Mts. hat Eibenstock 6907 Einwohner, und zwar 3137 männliche und 3770 weibliche. Im Jahre 1880 betrug die Bevölkerungszahl 6706, es hat sich somit die Einwohnerschaft unserer Stadt in den letzten 5 Jahren um 201 Köpfe vermehrt.

— Schönheide. Die Volkszählung am hiesigen Orte ergiebt etwa 5950 Einwohner. Im Jahre 1880 zählte Schönheide 5541 Einwohner. — Die Gemeinde Schönheidehammer hat nach der jetzt erfolgten Zählung 654 (299 männliche und 355 weibliche) Einwohner, während im Jahre 1880 630 Personen dort anwesend waren.

— Leipzig, 5. Dezember. Trotz der behördlichen Vorschrift, wonach mit Eintritt der Dunkelheit Borräume und Treppenhäuser beleuchtet werden müssen, kommen doch hier und da Hausbesitzer dieser ihrer Verpflichtung nicht nach. Eine solche Unterlassung hat gestern Abend zu einem schweren Unglücksfall geführt. Ein hiesiger Einwohner (selbst Hausbesitzer) kam in der 9. Stunde in ein Haus der Nürnberger Straße, woselbst die vorgeschriebene Beleuchtung fehlte. In Folge der Dunkelheit stürzte der Mann in den offenen Kellereingang und zog sich einen Armbruch und schweren Schädelbruch zu, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

— Leipzig. Hinsichtlich der Frage der Abkürzung der Messen waren beim Rath der Stadt Leipzig zwei Petitionen eingegangen, die sich ganz im entgegengesetzten Sinne bewegten. Während der Inhalt der einen Petition darauf hinausging, die Messen auf eine Zeit von 15 Tagen zu beschränken, wurde andererseits dringend gebeten, die jetzige Zeitdauer nicht zu kürzen. Inzwischen ist von Seiten des königl. sächs. Ministeriums des Innern auch eine Verordnung an den Rath erlassen worden, sich über die Frage der eventuellen Abkürzung der Messen zu äußern; der Rath hat nunmehr, dem Vernehmen nach, beschlossen, sich dahin zu erklären, daß er es nicht für geboten erachte, an den jetzigen bestehenden Verhältnissen eine Aenderung eintreten zu lassen.

— Auch in Sachsen werden nunmehr Versuche gemacht werden, auf der Pferdebahn die Dampfkraft an Stelle der Pferde zu setzen. Und zwar wird die Direction der Leipziger Pferdebahn einen solchen Versuch mit einer Straßenlokomotive vorläufig auf einer der Linien des sogenannten Durchgangsverkehrs anstellen. Ob sich danach die Durchführung der Feuerung auf allen Linien bewerkstelligen lassen wird, bleibt dahingestellt, denn der Dampftrieb hat mancherlei Schwierigkeiten, besonders wenn es sich um plötzlich eintretende Hindernisse, z. B. das hier häufig vorkommende Zusammenbrechen der Lastgeschirre mitten auf dem Schienengeleise der Pferdebahn handelt; in solchen Fällen würde der Verkehr nicht bloß vorübergehend stocken, während man beim Pferdebetrieb einfach umspannte und umstieg. Es ist sodann aber auch mehr als fraglich, ob die Verwaltung mit dem Lokomotivenbetrieb billiger wegkommen würde; indessen der Versuch soll gemacht werden.

— Volkmarzdorf, 4. December. Auf gräßliche Weise fand heute Morgen das 2 1/2-jährige Töchterchen des in der Bergstraße wohnenden Schneidermeisters H. seinen Tod. Ein älterer Bruder nahm dasselbe auf den Rücken und ging mit ihm nach dem Abort, dort stellte er es auf den Sitz, und während er sich wieder ankleidete, fiel das Kind hinab in die Grube, aus welcher es nach einstündigem Suchen als Leiche hervorgezogen wurde. Dies Unglück ist für die belagerten Familie um so größer, als erst in der vergangenen Nacht die Mutter entbunden worden ist und diese nun vor Schreck erkrankt ist.

— Kirchberg, 5. Decbr. Gestern Abend entstand inmitten der Stadt und zwar im Hinterhause der Wilfert'schen Restauration ein Schadenfeuer. Die östliche Lage der Brandstelle, sowie der anhaltende Sturm und die finstere Nacht erschwerten wesentlich die Bösarbeit der hiesigen freiwilligen Feuerwehr. Nach stundenlangem Arbeiten gelang es endlich der rührigen Rettungsschaar von hier und Umgegend, dem wüthenden Elemente vorläufig soweit Einhalt zu thun, so daß die Nachbargebäude nicht erheblich beschädigt wurden. — Leider hatte sich gegen 2 Uhr das verheerende Element von Neuem Wege gebahnt und so wurde das benachbarte Döhler'sche Wohnhaus vermaßen in Mitleidenschaft gezogen, daß dasselbe auch bis auf die Umfassungsmauern zerstört wurde, doch das Maaß war noch nicht voll. Etwa eine Stunde später signalisirte der Thürmer wieder ein Schadenfeuer und zwar brannte eine mit großen Strohvorräthen versehene Scheune in unmittelbarer Nähe des jüdischen Stadttheiles vollständig nieder.

— Schneberg, 3. December. Gestern Nachmittag brach hier im Hause des Conditors Büttner Feuer aus; zum Glück gelang es, die Flammen, die sich in dem Bodenraum rasch verbreitet und durch die bereits ein Bett und Ballen stark angezogen worden waren, noch rechtzeitig zu dämpfen.

— Zwei Gefreite des 2. Jägerbataillons Nr. 13, Kreher und Lischer, die sich in dem jüngst auf Schandauer Forstrevier stattgefundenen Kampfe mit Wild-

beiden außerordentlich muthvoll und tüchtig bewiesen, erhielten vom Forstverein als Ehrengaben zwei prächtige Hirschfänger, welche ihnen vor versammeltem Bataillon, unter Ansprache des Commandeur übergeben wurden.

Der Wildschütz.

Erzählung von Wilhelm Grothe.
(Schluß.)

„Es ist Alles umsonst“, wurde ihm zur Antwort. „Müller, Ihr seit doch gut versichert? fragte der Schreiner. „Wißt Ihr, daß es ein Glück ist, wenn man vor der Subhastation abrennt?“ Es war der Krüger, der diese höhnische Rede, die nicht ohne Beifall aufgenommen wurde, hervorgebracht hatte. Er war zugegen gewesen, als Christian die Worte hervorgestoßen, daß er sein Eigenthum lieber in Flammen, als in den Händen Anderer sehen wollte. Der bucklige, kleine Schneider, der ebenfalls im Krüge gewesen, stimmte aber dem Krüger lachend bei.

Die Flügel der Mühle waren in Brand gerathen und drehten sich ungemein schnell, ein riesiges Feuerbad, wie kein Feuerwerk es aufzuweisen hat. In ihrem Schein sah man die Gruppe des verzweifelnden Christians, seiner weinenden Frau und des Kindes auf ihrem Arme, das mit hellen Augen in die Flammen starrte. Sie standen allein, Jeder mied die Nähe des Brandstifters. Iost von Ditsfurt hatte nicht nöthig, Christian Sachmann als solchen zu bezeichnen.

VI.

Unschuldig verurtheilt.

Das Geschworenengericht war zusammengetreten, um über den Brandstifter Christian Sachmann zu urtheilen. Der Staatsanwalt klagte auf „schuldig der vorläufigen Brandstiftung“ und führte die Lage des Müllers und die Aeußerungen, die er gethan hatte, als Beweis an. Vergebens trat der Verteidiger dagegen in die Schranken, indem er auf des Angeklagten früheres Leben verwies und berechtigt anführte, daß zwischen Wort und Ausführung ein weiter Raum sei, daß für den Müller noch nicht alle Hoffnung, Geld aufzutreiben und somit die Mühle zu halten, dahin gewesen sei. Das beweise der Gang des alten Baldwirthes nach Balgenbach. Er beschwor die Geschworenen, sich nicht durch weifenlosen Schein verleiten zu lassen. Es sei noch nicht einmal festgestellt, ob die Holländermühle durch wirkliche Brandlegung ein Opfer der Flammen geworden sei. Es heiße eine fleißige Familie vernichten, wenn das Verdict auf Schuldig lauten sollte, und Sachmann, der bisher noch unbescholten gewesen sei, verurtheilt werde.

Der junge Verteidiger hatte sich von seinem Eifer hin und wieder zu weit fortreiben lassen und somit seinem Mandanten mehr geschadet, als genützt. Die Geschworenen zogen sich mit dem Eindruck zurück, daß der Müller schuldig sei und der Verteidiger nur um ihn zu retten, so große Anstrengungen gemacht habe.

Während der Pause, welche eintrat, ging ein dumpfes Geseum durch das zahlreiche Publikum, welches fast allgemein von der Schuld des Angeklagten überzeugt war, dessen einer Theil ihn aber und hauptsächlich seine Frau bedauerte, die mit ihrem Kinde auf dem Arme erschienen war. Neben ihr sah der Baldwirth Andreas Wigand finstern, grollenden Blickes. Anna's schöne Züge waren wohl kummervoll verzogen, aber keineswegs entstellt. Aus ihren Augen quoll hin und wieder eine Thräne und rann über ihre Wangen herab. Dann richtete sie den Blick empor, als wollte sie droben Hilfe suchen.

Die arme Frau! vernahm man hier und dort. Die meiste Aufmerksamkeit wandte ihr aber ein bleicher Mann zu, der im entlegensten Theil des Saales saß, der schwarze Martin; heute besah er noch ein leidenderes Aussehen, als da er sich auf dem Wagen des Ditsfurter Krämers befunden hatte. Seine Augen waren fort und fort auf Anna gerichtet, einige Male seufzte er unterdrückt. „Ich kann ohne sie nicht leben“, murmelte er unhörbar vor sich hin; „mit ihr würde ich genesen, würde sich mein Leben verlängern. Sie muß mein, mein Weib sein.“

Das Geseum hörte auf, eine tiefe Stille trat ein, als die Geschworenen erschienen und Platz nahmen. Der Obmann verkündigte „schuldig!“ Bei dem Worte kniete Christian, der eine feste Haltung bisher bewahrt hatte, zusammen. Das Urtheil des Gerichtes lautete auf langjährige Zuchthausstrafe. Auch Anna war zusammengefallen, so daß ihr Kind zur Erde gefallen wäre, hätte es der Baldwirth nicht rasch aufgefangen.

Die arme Frau! vernahm man wieder, als aber ein Herr eine Sammlung für sie vorschlug, stand er allein da.

In der Waldschänke hatten Andreas Wigand und Anna mit ihrem Kinde ein Unterkommen gefunden. Dort, in der früheren Gaststube saß die weinende Mutter, den Säugling auf dem Schooße. Da öffnete sich die Thür und rasch trat ein bleicher, leidender Mann herein. Tropdem hatte Anna ihn sogleich erkannt, mochte er haar und Schnurrbart fast gänzlich abgeschnitten haben. „Was wollt Ihr hier?“ fragte sie erschreckend.

„Dich retten, Waldbäume“, erwiderte er.

„Wie meint Ihr das? Könnt Ihr Christian seine Freiheit zurückgeben?“

„Nein; aber ich kann Dich der herben Noth entreißen; ich besitze mehr, als sich die Leute träumen lassen.“

Sie starrte ihn an, und er fuhr fort: „Dir soll es an nichts fehlen, wenn Du mein Weib wirst. Dein Mann sith im Zuchthause, und die Gerichte werden Dich von ihm scheiden. Man wird Dir nichts in den Weg legen.“

Ihre Stirn bedeckte der Unmuth mit Wolken: „Und Ihr meint, ich könnte so schamlos sein, einen Beweis für die Schuld des Unschuldigen zu geben, ich sein Weib, das ihm Treue gelobt hat, das ihr liebt? Ich sollte ihn, der schuldlos leidet, niederträchtig verrathen? Nein, ich bin keine solche Verworfenne. Noch hoffe ich zu Gott, daß seine Unschuld an den Tag kommt, daß der Verbrecher reuig eingestehen wird.“

„Niemand!“ versetzte der Wildschütz, „Anna, bedenke wohl, was Du thust, wenn Du mich zurückweist; Du sehest Dich und Dein Kind der Noth aus.“ Das Wort, „niemand“ hatte elektrisch auf die Müllerin gewirkt.

„Besser, daß mein Kind mit mir verhungert und Du auch unser Mörder wirst, als daß ich Dir die Hand reiche, der die Brandfackel entzündet und uns in das Unglück gebracht hat“, rief sie. „Panzer dich immer mit Deiner Nichtswürdigkeit und lache, daß man Dir nichts beweisen kann; es wird eine Stunde kommen, wo Du bereuen wirst, wo die Schatten Deiner Opfer auf Dich einstürmen werden, wo Du vergebens die Hände ringen wirst und Alles zu machen möchtest. Lache jetzt über mich, die Dich verflucht.“

Mehr als die anderen Worte hatte das letzte ihn getroffen. Er zuckte förmlich unter ihm convulsivisch zusammen. „Du verfluchst mich, die ich liebe? Nein, Anna, nein!“ Er wollte sich ihr nahen, sie stieß ihn stark zurück.

„Hinaus! befreie mich von Deinem Anblick, nichtswürdiger Zerstörer meines Glückes!“ rief sie im höchsten Unwillen, mit dem Aufgebot ihrer ganzen Kraft; „hinaus; in die Hölle mit Dir, der Du entzupfprangst!“

Wie abwehrend hob er seine Hand. „Nein, nein!“ rief er zitternd, und sich aufrassend, fuhr er fort: „Ja, ich habe es gethan; aber ich konnte nicht anders. So lange der Wald mir nicht verschlossen war, konnte ich Dein entbehren, konnte ich meine Leidenschaft bekämpfen, jetzt bin ich ein elender Mensch, stößt Du mich zurück, Anna!“ Er streckte ihr die gefalteten Hände entgegen. Ihr Auge sandte ihm einen Blick der Verachtung zu. „Mörder!“ tönte es von ihren Lippen, „Brandstifter!“

„Anna, Du sendest mich in den Tod!“ stöhnte er. „Böhl“, sprach er dann nach einer langen Pause: „Ich gehe, ich werde Dir beweisen, daß ich kein Bösewicht bin. Ich kann gut machen und zu Grunde gehen, und ich will es, daß Du mich nur nicht haßest.“

Er schwankte zur Thür hinaus, draußen wurde sein Gang fester.

Drei Tage sind verfloßen. Die Sonne leuchtet so hell und klar und verklärt die ganze Natur weit umher. Es ist ein Tag, als müßte es nur Glück und Lächeln auf der Erde geben. Mit vergrämtem Angesicht steht Anna in der Küche — der frühere Baldwirth ist wieder zu dem Krüger nach Balgenbach gegangen, um durch ihn ein Gnadengesuch einreichen zu lassen. — Da pocht es an das Fenster. Sie schaut hin. Ist es Wahrheit oder Traum? Da steht Christian. Ihr ist es, als sollte sie zu Boden sinken; sie vermag sich kaum aufrecht zu erhalten.

„Christian!“ ringt es sich aus ihrer Brust. „Ist es wahr?“

„Ja, ja, ich bin es, ich bin es wirklich, bin frei.“

„Frei!“ jubelt sie, stürzt zum Fenster, reißt es auf.

Wie damals, als er vom Militär in die Heimath zurückkam, springt er hinein und umfängt sie. Da ist ihre Kraft dahin, sie vermag sich nicht mehr auf den Füßen zu halten, sie liegt ohnmächtig in seinen Armen; doch die Freude bringt selten die Menschen um, bald erholt sie sich wieder, und jetzt perlen Thränen ihr aus den treuen Augen.

„Wie ist das Alles gekommen?“ fragte sie.

„Im Grunde weiß ich es selbst nicht genau“, antwortete er: „Nur das wurde mir von dem Zuchthausdirector gemeldet, daß ich auf höchsten Befehl entlassen sei, weil sich der Brandstifter selbst gemeldet und Beweise seiner Schuld beigebracht habe. Mein Rechtsanwalt hatte dies kaum erfahren, als er persönlich in die Hauptstadt eilte, eine Audienz erhielt und der Befehl ward erlassen. Ahnst Du, Anna, wer der reuige Verbrecher war?“

„Der schwarze Martin! Gott vergebte ihm seiner Reue wegen“, erwiderte sie.

„Mit seiner Reue hat er mir aber die Mühle nicht aufgebaut“, bemerkte Christian. „Niemand entschädigt mir, was ich verloren habe.“

„Benignstens bist Du frei und kannst in Deiner Unschuld den Kopf hoch tragen.“

Schon einige Tage nach Christians Zurückkunft traf ein Brief des Rechtsanwalts ein, in dem dieser Christian Sachmann meldete, daß der schwarze Martin mit der Bitte um Vergebung gestorben sei. Auch sei eine große Summe für des Mühlenbesizers Sachmann Frau von einem Schuldner niedergelegt worden, eine Summe, welche genüge, die Schulden zu decken und die Holländermühle nebst dem Wohnhaus aufzubauen.

Der Wildschütz hatte seine Schuld an Anna zu tilgen gesucht.

Bermischte Nachrichten.

— Das Reichspostamt richtet auch in diesem, wie in früheren Jahren, an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtsversendungen bald